

Gegenwart/Literatur
Band 7: Erinnerung und Intermedialität
in deutschsprachigen Generationenromanen der Gegenwart



Gegenwart / Literatur
Geschichte, Theorie und Praxeologie eines Verhältnisses
Band 7

G E G E N W A R T
—————/—————
L I T E R A T U R

Jian Xie

Erinnerung und Intermedialität
in deutschsprachigen
Generationenromanen der
Gegenwart

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und der
Deutschen Forschungsgemeinschaft / Graduiertenkolleg 2291



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Layout: Wehrhahn Verlag

Umschlaggestaltung: Frauke Schneider, Köln

Frontcover: Laura Fuhrman | unsplash.com

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-98859-073-2

Dank

Die vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2021/2022 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen. Während meines Promotionsstudiums habe ich unglaublich viel Hilfe und Unterstützung erhalten. Für die Entstehung dieser Arbeit bedanke ich mich vor allem bei all denen, die mich stetig ermuntert haben.

Mein herzlicher Dank gilt zunächst meiner Betreuerin Prof. Dr. Kerstin Stüssel. Sie hat mich nicht nur von Anfang bis Ende meines Studiums mit Inspiration und Sorgfalt begleitet, sondern auch so viel Hilfe wie möglich für mich als ausländische Studierende geleistet. Prof. Dr. Michael Wetzel danke ich besonders für seine konstruktiven Anregungen und seine Bereitschaft, diese Arbeit zu begutachten.

Dem DFG-Graduiertenkolleg 2291 *Gegenwart/Literatur* gilt ebenso mein ehrlicher Dank: Alle beteiligten Wissenschaftler*innen, meine lieben Kolleg*innen, liebe Marlen, ohne Sie und Ihre Unterstützung hätte ich dieses Studium und mein Leben in Deutschland nicht auf diese Weise bewältigen können.

China Scholarship Council bin ich zu großem Dank für die finanzielle Unterstützung meines Promotionsprojekts verpflichtet. Die Drucklegung wurde von der *Zhejiang International Studies University* und dem Graduiertenkolleg *Gegenwart/Literatur* finanziell und organisatorisch unterstützt.

Von ganzem Herzen geht mein größter Dank an meine Eltern, die mir stets vertraut und meine Abwesenheit von China über Jahre toleriert haben. Nicht zuletzt möchte ich meinem Mann Henan für seine unermessliche Geduld mit meiner Sensibilität danken.

Hangzhou, 2023

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
1.1. Ausgangspunkt und Fragestellung: Ein Überblick über Intermedialität und Erinnerungsthematik in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur	11
1.2. Gattung und Korpus: Väterliteratur, Familienroman oder Generationenroman?	15
1.3. Forschungsstand	21
1.4. Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit	23
2. Theoretische Grundlagen	27
2.1. Intermedialitätstheorien	27
2.1.1. Intermedialität als <i>umbrella term</i> und Verfahren – Konzeption und Entwicklung des Intermedialitätsbegriffs	27
2.1.2. Intermedialitätsdifferenzierungen: Irina O. Rajewsky	31
2.1.3. Ist Intermedialität noch ›in‹? – Erkenntnisinteresse und Forschungsstrategie	42
2.2. Gedächtnistheorien	44
2.2.1. Was ist das kollektive Gedächtnis? Typologien und Modelle in den kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschungen	44
2.2.2. Gedächtnis und/in Medien	53
2.2.3. Literatur als Gedächtnismedium	58
2.3. Erinnerung und Intermedialität: Mögliche Relationen	60
2.3.1. Dominanzbildung in der Intermedialität: Medialer und intermedialer Vergleich und Wettkampf	61
2.3.2. Denkfigur des ›Gedächtnisparagone‹: Wettstreit der Künste und Medienvergleich für Gedächtnis und Erinnerung	64
2.3.3. Bild-Schrift(-Relation): Bildlichkeit, Schriftlichkeit, Schriftbildlichkeit	67
3. Fotografie und Literatur – Gedächtnisforschung im Bereich ›Medienkombination‹	72
3.1. Fotografische Funktionen in Erinnerungsdiskursen	74
3.1.1. Kann Erinnern in/durch Fotografien stattfinden? ›Es-ist-so-gewesen‹ und ›Gegen-Erinnerung‹ von Roland Barthes	76

3.1.2. Fotografie als Gedächtnismedium: Externalisierung und Spur	78
3.2. Stephan Wackwitz: <i>Ein unsichtbares Land. Familienroman</i> (2003)	81
3.2.1. Foto mit Text – <i>reader</i> mit/ohne <i>post-</i> und <i>transmemory</i>	88
3.2.2. Foto ohne Text – Eine gespenstische Gegenwart	98
3.2.3. Fotografie als Gegenmetapher des Gedächtnisses: Ein unsichtbares Land in unsichtbaren und imaginären Fotografien	108
3.2.4. Zwischenfazit: Lexikon versus Album – Eine emotionalisierte fotografische Erinnerung	110
3.3. Katja Petrowskaja: <i>Vielleicht Esther. Geschichten</i> (2014)	113
3.3.1. Foto ohne Text versus Text ohne Foto	121
3.3.2. <i>Operator</i> -Reflexion: Warum fotografiert?	128
3.3.3. <i>Vielleicht Esther</i> : Fiktion als Darstellungsmuster der Erinnerung	131
3.3.4. Zwischenfazit: Intermediale Darstellung für <i>multidirectional memory</i>	134
3.4. Fazit – Gedächtnisforschung im Bereich ›Medienkombination‹	137
3.4.1. Komplettierung zu einem Ganzen: Plurimediale Erinnerungsdarstellung	137
3.4.2. Zwischen Dokumentation und Fiktion: Medienkombination in gegenwärtiger Schreibweise der Dokufiktion	139
 4. Bildmedien in Literatur – Gedächtnisforschung im Bereich ›intermediale Bezüge‹	 142
4.1. Filmische Inszenierungen in Erinnerungsdiskursen: Authentizität und Kriegsbezogenheit	143
4.2. Gedächtnisbildung im Fernsehen: Simultaneität, Aktualität und Zukunftsorientierung	148
4.3. Arno Geiger: <i>Es geht uns gut</i> (2005)	152
4.3.1. Fotografien in <i>Es geht uns gut</i> : Nicht-Erinnern-Können und Nicht-Wissen-Wollen	161
4.3.2. Der Heimatfilm <i>Der Hofrat Geiger</i> und Ingrid Erlach	170
4.3.3. Zwischenfazit: Eine Konkurrenzdarstellung der Gedächtnismedien	178

4.4. Maxim Biller: <i>Sechs Koffer</i> (2018)	179
4.4.1. Familienfotos: Familienintegration und -desintegration	184
4.4.2. Der Film <i>Hanka Zweigová</i> und Natalie Gelernter	186
4.4.3. Fernsehsendung: Familiärer Integrationsfaktor?	189
4.4.4. Zwischenfazit:	
Figurengestaltung mit intermedialen Bezügen	190
4.5. Fazit: Intermediale Bezüge im Gedächtnismedium Literatur	191
5. Digitale Medien in/und Literatur	194
5.1. Digitale Erinnerungskulturen: zugänglicher oder vergesslicher?	197
5.2. Zwischen Virtualität und Realität:	
Digitale Medien in <i>Vielleicht Esther. Geschichten</i> (2014)	201
5.3. Ulrike Draesner: <i>Sieben Sprünge vom Rand der Welt</i> (2014)	206
5.3.1. Medien als Generationenmarker: Akkumulation verschiedener intermedialer Bezüge im jeweiligen Zeitalter	214
5.3.2. Der siebte Sprung: Digitale Plattform	223
5.3.3. Zwischenfazit: Hypermediale Kombination für eine kollektive Erinnerungsbildung der Gegenwart	226
5.4. Fazit:	
Digitales Erinnern in zeitgenössischen Erinnerungskulturen	227
6. Resümee und Ausblick	229
Literaturverzeichnis	235
Primärliteratur	235
Theoretische Texte und Forschungsliteratur	235
Internet-Quellen	245
Abbildungsverzeichnis	246
Zur Autorin	247

1. Einleitung

1.1. Ausgangspunkt und Fragestellung: Ein Überblick über Intermedialität und Erinnerungsthematik in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur¹

Die Forschung zum Thema Erinnerung ist seit Langem erstaunlich verbreitet und wird in verschiedenen Disziplinen betrieben. In Astrid Erlls Buch *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen* wird zu Beginn die Relevanz dieses Themas bestimmt, wobei Erll das Gedächtnis als ein »gesamtkulturelle[s], interdisziplinäre[s] und internationale[s] Phänomen«² beschreibt. Auch in der Literaturwissenschaft besteht seit Jahren Interesse an der Erinnerungsforschung und diese wird gleichermaßen für kulturwissenschaftliche wie für narratologische Untersuchungen fruchtbar gemacht. So beschreibt z. B. Manfred Weinberg das Gedächtnis als ein »unendliches« Thema.³ Die Popularität der Erinnerung, die sowohl als Motiv als auch als kognitiver Vorgang bzw. als narratives Modell untersucht wird, ist in der Literaturwissenschaft vielfach bewiesen.⁴ In der deutschsprachigen Literatur ist die Erinnerungsthematik häufig zu finden, insbesondere im Hinblick auf die Kriegserinnerung z. B. in der Holocaust-Literatur.⁵

Trotzdem liegt die wiederholte Beschäftigung mit der Erinnerungsthematik in der Literatur nicht nur in der Popularität dieses Themas begründet, sondern auch in der Literatur selbst. Erll charakterisiert Literatur in ihrem Buch als »Medium des kollektiven Gedächtnisses«, dabei ziehe innerhalb der unter-

- 1 In diese Arbeit sind die Teilergebnisse meiner 2016 der Fakultät für Germanistik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg vorgelegten Masterarbeit »Erinnerung in deutschsprachigen Generationenromanen der Gegenwart: Arno Geigers *Es geht uns gut* und Ulrike Draesners *Spiele*« eingegangen (Erstgutachter: Prof. Dr. Dirk Niefanger, Zweitgutachterin: Prof. Dr. Christine Lubkoll).
- 2 Astrid Erll: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 3. Aufl., Stuttgart 2017, 1.
- 3 Vgl. Manfred Weinberg: *Das »unendliche« Thema: Erinnerung und Gedächtnis in der Literatur/Theorie*, Tübingen 2006.
- 4 Für die Gedächtnisforschung in der Literaturwissenschaft bieten Astrid Erll und Ansgar Nünning einen Überblick in: Astrid Erll, Ansgar Nünning: *Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis: Ein einführender Überblick*, in: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hrsg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*, Berlin/New York 2005, 1–10.
- 5 Vgl. Janina Bach: *Erinnerungsspuren an den Holocaust in der deutschen Nachkriegsliteratur*, Dresden 2007.

schiedlichen Medien besonders Literatur die Blicke auf sich.⁶ Der Grund für die Privilegierung der Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses liegt vor allem in den Ähnlichkeiten zwischen Literatur und Gedächtnis. Insbesondere beim Prozess der Wirklichkeitserzeugung beruhen Literatur und Gedächtnis gleichermaßen auf Selektion und Wieder-Ordnung.⁷ In verschiedenen literarischen Werken stehen diverse Darstellungsformen der Erinnerung zur Verfügung, etwa unterschiedliche erzähltheoretische Strategien oder intermediale Verfahrensweisen.

Intermedialität in der Literatur ist kein neues Phänomen mehr. Heute, im sogenannten Medienzeitalter, wird Literatur nicht mehr nur intra-, sondern oftmals intermedial ausgerichtet, zielt also nicht nur auf Auseinandersetzungen innerhalb der Literatur, sondern auch zwischen der Literatur und anderen Medien ab. Solche Phänomene evozieren Forschungen aus der Medienperspektive und zugleich aus der literarischen Sicht. Dabei steht das Konzept ›Intermedialität‹ an erster Stelle. Ab den 1960er Jahren tauchte in der amerikanischen Forschung vermehrt der Begriff ›interart studies‹ auf. Spätestens seit den 1990er Jahren löste vor allem im deutschsprachigen Raum der Begriff ›Intermedialität‹ die amerikanische Bezeichnung ab. Schon im Jahr 1998 schrieb Joachim Paech »Intermedialität ist ›in‹«⁸. Im *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie* versteht Werner Wolf unter ›Intermedialität‹

in einem weiten Sinn jedes Überschreiten von Grenzen zwischen konventionell als distinkt angesehenen Ausdrucks- oder Kommunikationsmedien; in einem engeren ›werkinternen‹ Sinn analog zur Intertextualität, die eine in einem Text nachweisliche Einbeziehung mindestens eines weiteren (verbalen) Textes bezeichnet, eine in einem Artefakt nachweisliche Verwendung oder (referentielle) Einziehung wenigstens zweier Medien.⁹

Intermedialität in weiterem Sinne umfasst nach Wolf jede Grenzüberschreitung zwischen verschiedenen Medien. Die intermediale Forschung, die seit Jahrzehnten weiterentwickelt wird, konzentriert sich demnach auf die Beziehung sowie die Interaktion zwischen verschiedenen Medien.

6 Vgl. Ertl 2017, 167–190.

7 Vgl. Astrid Ertl: Gedächtnisromane. Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren, Trier 2003, 86.

8 Joachim Paech: Intermedialität. Mediales Differenzial und transformative Figurationen, in: Jörg Helbig (Hrsg.): Intermedialität. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets, Berlin 1998, 14–30, hier: 14.

9 Werner Wolf: Intermedialität, in: Ansgar Nünning (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, 5. Aufl., Stuttgart 2013, 344–345, hier: 344.

Die zentrale Rolle der Intermedialität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur lässt sich kaum ignorieren; intermediale Grenzüberschreitungen finden sich in einer Vielzahl von Erzähltexten. Auch in der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit deutscher Gegenwartsliteratur ist häufig eine intermediale Perspektive zu finden, wie sie etwa Wehdeking in seiner Monografie in den Vordergrund rückt. Er stellt bereits am Anfang seiner Analyse fest, dass der Einsatz intermedialer Verfahren besonders bei Erzähltexten sprunghaft zugenommen hat.¹⁰ Die häufige Einbeziehung anderer Medien in der Literatur ist eindrucksvoll. Einerseits tragen die Grenzüberschreitungen zwischen Literatur und Bildmedien, insbesondere zwischen Literatur und Film, wesentlich zu den intermedialen Phänomenen bei. Es gibt nicht nur zahlreiche Romane, in denen filmische Schreibweisen vorkommen oder ein einzelner Film eine handlungstragende Funktion erhält, sondern auch solche, die nach einem Drehbuch oder Film entstehen. Andererseits treten die neuen digitalen Medien zunehmend in der Literatur auf.

Der Grund für diese intermediale Tendenz in der Gegenwartsliteratur liegt einerseits in der heutigen Medienkonfiguration. Die Mediendominanz im Alltag führt bei den Rezipierenden zu multimedialen Rezeptionsgewohnheiten. Zugleich werden die Autor*innen¹¹, besonders die jungen, stark beeinflusst. Deshalb spielt Intermedialität eine bedeutende Rolle in der Gegenwartsliteratur. Andererseits liegt der Grund für die intermedial ausgerichtete Literatur in der Literatur selbst, weil diese am stärksten auf der Sprache basiert.¹² Wenn auf das Zeichensystem zurückgegriffen wird, dient Sprache als »das wichtigste Mittel menschlicher Sinnstiftung«. ¹³ Deswegen erhält die Literatur die Möglichkeit, andere Medien zu thematisieren und zu inkorporieren. Die Forschung zur Intermedialität in der Literatur ist deshalb sinnvoll und kann bereits zahlreiche Beispiele vorweisen.

Sowohl die Erinnerungsthematik als auch die Intermedialität waren in den letzten Jahrzehnten beliebte Themen in der Literaturwissenschaft. Trotzdem

10 Vgl. Volker Wehdeking: *Generationenwechsel: Intermedialität in der deutschen Gegenwartsliteratur*, Berlin 2007, 15.

11 In der vorliegenden Arbeit werden Sprachformen, bei denen sowohl das männliche als auch das weibliche Geschlecht gemeint sind, mit »*innen« gekennzeichnet.

12 Vgl. Werner Wolf: *Intermedialität und mediale Dominanz. Typologisch, funktionsgeschichtlich und akademisch-institutionell betrachtet*, in: Uta Degner, Norbert Christian Wolf (Hrsg.): *Der neue Wettstreit der Künste. Legitimation und Dominanz im Zeichen der Intermedialität*, Bielefeld 2010, 241–260, hier: 253.

13 Ebd.

sind selten Theorien entwickelt worden, die sich speziell und umfassend auf die Beziehung der beiden Aspekte konzentrieren.¹⁴ Jedoch sind die intermedialen Verfahren für die Gedächtnisbildung relevant und können in der Literatur, wie erwähnt, als Darstellungsformen der Erinnerungen bzw. als Strategien dienen. In heutigen Erinnerungsdiskursen zieht Medialität zunehmend Aufmerksamkeit auf sich. Wie Erll betont: »Kollektives Gedächtnis ist ohne Medien nicht denkbar«¹⁵. In ihrem Aufsatz *Intermedialität und Gedächtnis* deutet Kirsten Dickhaut an, dass die beiden Konzepte in der Literaturwissenschaft bisher getrennt erforscht werden.¹⁶ Deshalb sind weitere Forschungen erforderlich, um eine systematische Untersuchungsperspektive für diese Thematik zu entwickeln. Die vorliegende Dissertation geht von den fruchtbaren Zusammenhängen beider Thematiken aus und zielt deshalb darauf ab, Romane unter Einbeziehung von Gedächtnistheorien und Intermedialität zu untersuchen und damit das Thema ›Erinnerung und Intermedialität in der Literatur‹ weiterzuentwickeln.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf eine intermediale Analyse von Erinnerungsdiskursen in der deutschsprachigen Literatur. Als Themenbeschränkung wird der Generationenroman gewählt. Das Ziel dieser Dissertation ist es, zu analysieren, inwiefern und auf welche Weise die Erinnerungsthematisierung in den Generationenromanen mit Intermedialitätsverfahren verbunden wird. Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse der Funktionen der Medien bzw. der verschiedenen intermedialen Darstellungsformen bei der Vergegenwärtigung von Vergangenen. Darüber hinaus werden auch in dieser Arbeit die Produktionsverfahren der Gegenwartsliteratur mithilfe der Gedächtnis- und Intermedialitätsforschung untersucht. Damit soll die Arbeit einen Beitrag zu einer systematischen Erforschung des Themas ›Erinnerung und Intermedialität in der Literatur‹ leisten. Folgende Fragen sind in dieser Arbeit aufzugreifen: Welche intermedialen Darstellungsformen der Erinnerung stehen in verschiedenen Generationenromanen zur Verfügung? Welche Strategien zeigen solche Formen bei der Darstellung der Erinnerungsthematik? Können sich die Funktionen verschiedener Gedächtnismedien mithilfe solcher Intermedialitätsverfahren in der Literatur auswirken? Gibt es Konkurrenzbeziehungen zwischen verschiedenen Medien bei der Evokation von Erinnerung, z. B. zwischen Bild(-lichkeit) und Schrift(-lichkeit)?

14 Vgl. Kirsten Dickhaut: *Intermedialität und Gedächtnis*, in: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hrsg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*, Berlin 2005, 203–226, hier: 204.

15 Erll 2017, 135.

16 Vgl. Dickhaut 2005, 205.

1.2. Gattung und Korpus: Väterliteratur, Familienroman oder Generationenroman?

Um die intermedialen Erinnerungsdiskurse in der Literatur besser erforschen zu können, werden Textbeispiele für solche intermedialen Verfahren im Hinblick auf die Erinnerungsthematik benötigt. In dieser Arbeit werden fünf Generationenromane als Beispiele gewählt, deren zentrale Motive Erinnerung und Intermedialität sind. Sie werden zugleich nach Intermedialitätstypen kategorisiert. Es handelt sich um *Ein unsichtbares Land. Familienroman*¹⁷ (2003) von Stephan Wackwitz, *Es geht uns gut*¹⁸ (2005) von Arno Geiger, *Sieben Sprünge vom Rand der Welt*¹⁹ (2014) von Ulrike Draesner, *Vielleicht Esther. Geschichten*²⁰ (2014) von Katja Petrowskaja sowie *Sechs Koffer*²¹ (2018) von Maxim Biller.

Obwohl der Generationenroman besonders seit den 1990er Jahren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur an Popularität gewonnen hat, ist eine verbindliche Definition des Generationenromans als Terminus in der Literaturwissenschaft kaum zu finden.²² Es gibt zahlreiche zeitgenössische deutschsprachige Generationenromane, die z. B. die Zeit des Zweiten Weltkriegs widerspiegeln oder Erinnerungen der DDR-Zeit sowie der Nachwendzeit darstellen. Aufgrund der mehrere Generationen umklammernden Handlung sind solche Romane oftmals durch eine ausgeprägte Zeitdimension charakterisiert.²³ Wegen dieser zeitlichen Ausdehnung werden Generationenromane häufig eng mit dem Terminus ›Erinnerung‹ verbunden. Deshalb legen Diskussionen über den Generationenroman oftmals Wert auf die in Romanen thematisierten Erinnerungspraktiken, statt solche Romane als Romantypus zu bestimmen und zu elaborieren. Dabei werden die Erinnerungsdiskurse in Generationenromanen von Theoretiker*innen wie Friederike Eigler²⁴ oder Ariane Eichenberg²⁵ betont

17 Stephan Wackwitz: *Ein unsichtbares Land. Familienroman*, Frankfurt a.M. 2005.

18 Arno Geiger: *Es geht uns gut*, 7. Aufl., München 2013.

19 Ulrike Draesner: *Sieben Sprünge vom Rand der Welt*, 3. Aufl., München 2014.

20 Katja Petrowskaja: *Vielleicht Esther. Geschichten*, 3. Aufl., Berlin 2017.

21 Maxim Biller: *Sechs Koffer*, 6. Aufl., Köln 2018.

22 Vgl. Matteo Galli, Simone Costagli: *Chronotopoi. Vom Familienroman zum Generationenroman*, in: Simone Costagli, Matteo Galli (Hrsg.): *Deutsche Familienromane*, München 2010, 7–22, hier: 7.

23 Vgl. ebd., 16.

24 Vgl. Friederike Eigler: *Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende*, Berlin 2005.

25 Vgl. Ariane Eichenberg: *Familie-Ich-Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane*, Göttingen 2009.

und ausführlich behandelt. In ihrem Buch *Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende* hat Eigler z. B. die Erinnerungspraktiken sowie verschiedene Gedächtnisdiskurse im Genre des Generationenromans mit den Beispielen, die seit den 1990er Jahren publiziert wurden, untersucht.²⁶ Laut Aleida Assmann ist Erinnerung »die Muse des neuen Generationenromans«²⁷. Die bedeutende Rolle der Erinnerungsthematik in den Generationenromanen erklärt bereits zum Teil, weshalb diese in der vorliegenden Arbeit als Forschungsbeispiele festgelegt wurden. Zunächst werden nun die Entwicklungsgeschichte sowie relevante Begriffe expliziert, um die Wahl des Korpus weiter zu erhellen.

Die Geschichte des Generationenromans steht in engem Zusammenhang mit dem Familienroman. Die beiden Gattungen werden in wissenschaftlichen Bearbeitungen meist als ein Phänomen ohne konkrete Unterscheidung verstanden, wie die oft verwendete Bezeichnung ›Familien- bzw. Generationenroman‹ als gemeinsamer Begriff in zahlreichen Ansätzen belegt. Für eine genauere Untersuchung wird deshalb zuerst der Familienroman als literarische Gattung dargestellt. Er entstand im 16. Jahrhundert, eng verbunden mit der Entwicklung des bürgerlichen Lebens. Im *Sachwörterbuch der Literatur* (1955) definiert Gero von Wilpert Familienromane als solche Romane, die »stofflich im Problemkreis des bürgerl. und adl. Familienlebens, den Konflikten und Bindungen des Zusammenlebens, im weiteren Sinne auch noch der Generationen und der Ehe angesiedel[t] [sind], doch nur selten rein in dieser themat«²⁸. Diese Definition bietet ein breites Feld des Themenbereiches, wobei keine klare Begrenzung zu finden ist. Wilpert konturiert davon ausgehend eine Gattungsgeschichte von Richardsons Briefromanen bis zu den Eheromanen: Der Generationenroman wird am Schluss dieser Begriffserklärung als »[e]ine neue Form«²⁹ erwähnt. Indem er als Untergattung des Familienromans betrachtet wird, fehlt eine klare Abgrenzung zu Letzterem. In weiteren literarischen Lexika werden Familienromane ebenfalls lediglich als Spiegel historischer Familienkultur beschrieben und über ihre soziologische Funktion definiert.³⁰ Gemäß dieser Lexikondefinitionen

26 Vgl. Eigler 2005.

27 Aleida Assmann: Unbewältigte Erbschaften. Fakten und Fiktion im zeitgenössischen Familienroman, in: Andreas Kraft, Mark Weißhaupt (Hrsg.): Generationen: Erfahrung – Erzählung – Identität, Konstanz 2009, 49–70, hier: 53.

28 Gero von Wilpert: Familienroman, in: ders.: Sachwörterbuch der Literatur, 8. erw. Aufl., Stuttgart 2001, 259.

29 Ebd.

30 Vgl. Hermann Pongs: Familienroman, in: ders.: Das kleine Lexikon der Weltliteratur, 6. erw. Aufl., Stuttgart 1967, Bd. 1, 604.

mangelt es diesem Romantypus an »genretypische[n] Erzählstrukturen«³¹. Für die Zuordnung solcher Romane stehen deshalb die im Roman beschriebenen Themenbereiche an erster Stelle. Das gilt auch für den Generationenroman, der kein klar umrissener Begriff ist und dem es an genrespezifischer Erzähltechnik mangelt.

Allerdings wird in Lexika und Ansätzen *in toto* dennoch eine Unterscheidung zwischen Generationenroman und Familienroman erwähnt, und zwar umfasst der Generationenroman im Unterschied zum Familienroman chronologisch oft mehrere Generationen, d. h. drei oder mehr.³² Aber diese Trennung ist keine fixierte Regel. So versteht Yi-Ling Yu, eine amerikanische Literaturwissenschaftlerin, gemäß ihrer Monografie *The Family Novel* unter *family novel* ebenfalls einen Roman mit mehreren Generationen.³³ Wie oben erwähnt, werden in zahlreichen Ansätzen die beiden als ein Phänomen beschrieben bzw. behandelt. Auch Aleida Assmann, die an Generationenkonzepten sowie zeitgenössischen Familien- bzw. Generationenromanen geforscht hat, nutzt das Wort ›Familienroman‹ für ihre Analyse und legt für die Typisierung des Familienromans einen Zeithorizont von drei und mehr Generationen zugrunde.³⁴ Im *Metzler Lexikon Literatur* (2007) ist keine Definition für ›Generationenroman‹ zu finden; auch hier verweist der Begriff des Familienromans auf ein breites Feld, wobei sich diese Definition teilweise als eine Beschreibung des Generationenromans betrachten lässt. Der Familienroman sei ein

Romantypus, der Verhältnisse familiären Zusammenlebens im Kontext einer oder mehrerer Generationen darstellt. Der Konflikt bleibt selten auf die Familie konzentriert, sondern dient der kritisch-reflektierenden Gestaltung psychologischer, historischer und gesellschaftlicher Bedingungen, aber auch der Ehe-, Generations-, Erziehungs-, Zeit- oder Künstlerproblematik, weshalb die meisten Fe zugleich auch anderen Romankategorien zugeordnet werden können.³⁵

Der Familienroman kann demnach entweder eine oder mehrere Generationen darstellen und sich beispielsweise auf Generationsproblematik konzentrieren. Aus diesem Grund, so die Definition, lassen sich Familienromane oftmals auch anderen Romantypen zuordnen.

31 Galli/Costagli 2010, 7.

32 Vgl. ebd., 8f.

33 Vgl. Yi-Ling Ru: *The Family Novel. Toward a Generic Definition*. New York 1992, 1–3.

34 Vgl. Assmann 2009, 49.

35 Sikander Singh: Familienroman, in: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*, 3. Aufl., Stuttgart 2007, 229f.

Der Versuch, den Familienroman als einen Romantypus klar vom Generationenroman abzugrenzen, erscheint als schwierig. Trotzdem soll in dieser Arbeit die Bezeichnung ›Generationenroman‹ verwendet werden, statt gebündelt von Familien- und Generationenromanen zu schreiben. An dieser Stelle wird keine Differenzierung der beiden Begriffe akzentuiert, sondern der Begriff ›Generation‹ sowie die damit evozierte Thematik der Verhältnisse zwischen verschiedenen Generationen werden in den Vordergrund gerückt. In Bezug auf das Wort ›Generation‹ ist eine Definition wie die folgende aus dem *Metzler Lexikon Literatur* (2007) zu finden. Generation sei

die Gruppe der in einem begrenzten, zwischen zehn und fünfzig Jahre umfassenden Zeitraum geborenen Menschen, der oft bestimmte gemeinsame, historisch und kulturell bedingte Erfahrungen und Eigenschaften zugeordnet werden.³⁶

Die Gemeinsamkeiten sowie die Zugehörigkeit zur selben Generation spielen eine wesentliche Rolle in der vorliegenden Analyse der Erinnerungsproblematik. Die generationsspezifischen Erfahrungshintergründe sowie die analogen Medienerfahrungen verschiedener Generationen sind relevante Themen in der Diskussion. Aleida Assmann legt ebenfalls großen Wert auf den Generationenbegriff, wenn sie im ersten Satz ihrer Monografie schreibt: »Das Thema Generationen hat derzeit Konjunktur.«³⁷ Laut Assmann seien Generationen »neue soziale Gruppen mit einer komplexen Dynamik«³⁸. In gegenwärtigen deutschsprachigen Generationenromanen sind dann meist drei Generationen zu beachten: die erste Generation als Zeitzeugen des Weltkriegs, die zweite Generation als »Zeugen des Scheiterns der Elterngeneration und ihrer öffentlichen Beschämung«³⁹, schließlich die dritte Generation als Unwissende hinsichtlich der fernen Vergangenheit. So sind in allen fünf Beispielromanen zumindest drei Generationen dargestellt und die Verhältnisse verschiedener Generationen sowohl in den Romanen als auch in der Analyse von Belang. Daher wird hier ›Generationenroman‹ statt ›Familienroman‹ oder ›Familien- und Generationenroman‹ als ein heuristischer Begriff eingesetzt.⁴⁰

36 Franck Hofmann: Generation, in: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*, 3. Aufl., Stuttgart 2007, 273–274, hier: 273.

37 Aleida Assmann: *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur*, Wien 2006, 17.

38 Ebd.

39 Assmann 2009, 55.

40 Auch wenn in zahlreichen Ansätzen nur ›Familienroman‹ angeführt wird, ist meinem Verständnis nach keine Abgrenzung zwischen Familien- und Generationenroman gegeben. Deshalb wird in dieser Arbeit außer in besonderen Fällen die Bezeichnung ›Generationenroman‹ verwendet.